Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1907

184 (10.8.1907) Erstes Blatt

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 184. Erstes Blatt. Karlsruhe, Samstag den 10. August 1907. 27. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfaßt mit dem Unterhaltungsblatt 2 Blätter mit zusammen 8 Seiten.

Das Gemetzel von Casablanca.

160 Marokkaner mit dem Bajonett niedergemacht, einen Stadtteil von Casablanca in Brand gesteckt und alle Dörfer der Umgebung in Asche geschossen! Für sechs vom aufgeregten Pöbel ermordete Franzosen wäre das immerhin eine ganz anständige Sühne. Und außer der strafenden Gerechtigkeit, der so Genüge geschehen ist, hat auch der Ruhm, der ewig leuchtende französische Ruhm durch diese Sühne neue Kraft und neuen Glanz empfangen. Als die französischen Landungstruppen durch das Tor eindrangen, das so widerstandsfähig war, daß es unter Kolbenstößen niederbrach, und unter den teils tölpelhaft, teils gar nicht bewaffneten Menschen ein fröhliches und anregendes Gemetzel veranstalteten, da riefen die Europäer, die auf den Dächern sitzend diesen erfrischenden Anblick genossen, den Heldenscharen Frankreichs gellende Jubelrufe zu. So erzählen wenigstens die Pariser Blätter, und sie müssen am besten beurteilen können, woran sich ihre Leser behagen. Und ist es nicht ein rechter und heller Trumpf? Dieses Bombardement von Casablanca gibt, wie die Wiener Arbeiterztg. schreibt, doch erst der Akte von Algeciras die richtige und genehme Deutung. Hätte man unter allerhand Schwierigkeiten und Gezänke friedlich eine Polizei organisieren und unter ewigen Reibungen die auf der Konferenz festgestellten Vorrechte Frankreichs durchsetzen müssen, es würde nicht sehr imponierend ausgesehen haben, es wäre auch nie ganz geglückt.

Der glühende Mund feuernder Schiffsgeschütze bietet dagegen eine unwiderlegliche, authentische Interpretation, hinter der unter Umständen sogar der Text verschwinden kann. Ganz belanglos ist so der Vertrag von Algeciras gewiß nicht; er gewährt Frankreich die angenehme Möglichkeit, seinen Manövern den Anschein der Erfüllung einer europäischen Mission zu geben, und er hält jeden Einspruch der andern Mächte ab. Er ist also hervorragend nützlich, sofern es sich um die Rückendeckung gegen die anderen in Nordafrika interessierten Großstaaten handelt; aber die Marokkaner müßten ungewöhnliche Pedanten sein, wenn sie den langweiligen und vieldeutigen Paragraphen und Artikeln der Akte, die in Algeciras beschlossen wurde, mehr Gewicht und lebendige Wichtigkeit beilegen wollten als den Kelmitgeschossen, die gestern über ihren Köpfen geplatzten, und den Bajonetten, die so glatt und heftig in den warmen Leib hineinfuhren. Das ist eine Sprache, die keiner weiteren Erklärung bedarf, und wer sie führen kann, ist der Herr, der Eroberer, dem man sich auf Gefahr für Leib und Leben unterwerfen muß. Mag in der Akte was immer stehen, das Recht und die Unversehrtheit Marokkos noch so unzweifelhaft umschrieben sein, wenn die Kugeln pfeifen und der Donner der Geschütze brüllt, was gilt da noch Recht und Vertrag? Der Marokkaner sieht die militärische Macht Frankreichs drohend und furchtbar sich vor ihm aufrichten, er hat erfahren, daß kein Vertrag und keine europäischen Sympathien ihn vor der Einäscherung und Besetzung seiner Heiligenplätze sichern können, er weiß, daß er mit Frankreich und nur mit Frankreich zu rechnen hat, und daß es nun heißt, sich beugen oder einen Kampf auf Leben und Tod beginnen. Ja es ist sogar möglich, daß die Erfahrung, die so deutlich die Ueberlegenheit der militärischen Kraft Frankreichs über den ungezügelten wilden Mut freier Wüstensöhne veranschaulicht, die Paschas und Häuptlinge fügsamer macht und der Schrecken die Straße ebnet, auf der die Herrschaft Frankreichs ins Land des Maghzen einzieht.

Allein auch dann noch ist die Rechnung nicht falsch, wenn das Gegenteil eintritt. Ja vielleicht haben diejenigen französischen Politiker, die Marokko das Schicksal von Tunis bereiten wollen, nichts sehnlicher zu wünschen, als daß an den Flammen von Casablanca die Erbitterung, der wilde Aufruhr der Marokkaner sich entzündet. Wenn das Land aufbraust in der heftigen Gärung eines Volksaufruhrs, wenn Leben und Eigentum der Europäer in allen Handelsplätzen des Reiches gefährdet erscheint, wer will dann noch die Aktion des französischen Heeres einengen, und, was die Not gebieterisch heischt, durch Berufung auf einen papierenen Vertrag abmarkten? Kommt es zu hitzigen und ausgedehnten Kämpfen, so herrscht nur noch die Logik des Kampfes, und dem Sieger hat noch niemand Gesetze diktiert gegen seinen eigenen Willen. Die Operationen in Marokko glücklich auszuführen hat aber die Republik Soldaten und Geld in reichster Fülle und nun überdies den Rücken frei; soll sie nicht wünschen, rasch und im großen zu vollenden, was sie auf Umwegen und mit all den nicht vorherzusehenden Möglichkeiten eines langwierigen „Durchdringungsprozesses" schließlich auf jeden Fall erreichen will? Die Politik, zu reizen, Haß zu säen, bis daß die Marokkaner durch zorniges Losschlagen zu offener Anwendung der Gewalt den erwünschten Anlaß bieten, befolgt Frankreich als stets und unaufhaltsam seine Grenze vorschiebender Nachbar schon lange. Mit dem Gemetzel von Casablanca ist eine wichtige Etappe in dem Aufstieg zur herrschenden Macht überwunden, und, wenn das Schicksal es so freundlich leitet, die entscheidende Etappe.

Es trifft sich gut, daß während im Haag die Gesandten der Staaten über den ewigen Frieden beraten, just in Söul und in Casablanca dem ewigen fröhlichen Kriege Hekatomben geschlachtet werden. Man hat oft, um den Krieg im Frieden in seiner ganzen Furchtbarkeit zu illustrieren und wie lächerlich und heuchlerisch all das Reden von der Einschränkung der Rüstungen sei, über das Wachstum der Heeres- und Flottenstärke und die Zunahme der militärischen Ausgaben seit der ersten Friedenskonferenz genaue Rechnungen aufgestellt. Aber in diesem Zeitraum hat der Krieg, der blutige, wahrhaftige, mörderische Krieg noch schrecklicher gewütet als das Fieber der Rüstungen. Ja man wird wenige Epochen der neuen Geschichte kennen, in denen die Lust der Eroberung, Macht- und Gewinngier so viele selbständige Volksexistenzen zerbrochen, so viele staatliche Selbständigkeiten unter das Joch ausgreifender Weltmächte gebeugt hätten. England, Amerika, Japan und Frankreich sind die Führer des blutigen Reigens. Und doch, wenn das eine ein überwältigend großer Weltherrschaftsplan leitet, die anderen junge, über die Dämme strömende Kraft vorwärts drängt, so bietet Frankreich in dieser Gruppe der großen Vertilger und Verknechter der Völker den widerwärtigsten Anblick. Wie eine alte Kokotte, bei der das Laster den Reiz überlebt hat, setzt es die Spiele der üppigen Jugend fort. Es hat seit einem Menschenalter unter Strömen von Blut ein gewaltiges Kolonialreich aufgerichtet, nie rastend im Erobern, Niederwerfen und Bezwingen, obwohl es sachte nach seiner Volkszahl an die letzte Stelle unter den Großmächten rückt. Und selbst die ausschließende Monopolwirtschaft, die es in seinen Kolonien begründet, spricht nicht von natürlich vordringender Stärke, denn au chdie franz. Industrie, wenige Zweige ausgenommen, wird immer mehr von Staaten überflügelt, die einst weit zurückstanden. Es ist der Vormachtswahn, der sich in den endlosen französischen Kolonialkriegen austobt, der, seit ihm die Niederlage von Sedan die alten Schauplätze seines verwüstenden Rasens versperrt, nun bald in Tonking, bald in den Sumpfgeländen von Madagaskar, bald in der Wüste nach billigen Triumphen sucht und in dem nordafrikanischen Reiche jetzt ein neues Phantom der Größe verfolgt.

Politische Uebersicht.

Ueber unsere „Machtstellung"

schreibt der bekannte liberale Politiker Dr. Barth in seinem neuesten Amerikabrief an die Frankfurter Zeitung: „Ueberhaupt lernt man in der Fremde leicht, und insbesondere in den Vereinigten Staaten, daß es nicht die materielle, sondern vornehmlich die geistige Machtstellung Deutschlands ist, die uns Deutschen Respekt und Ansehen verschafft. Die Einsicht, daß wissenschaftliches Verdienst und humane Bildung eine Weltmachtstellung keineswegs ausschließen, hat allerdings diesen Respekt vor deutscher geistiger Tüchtigkeit wesentlich gesteigert. Aber man soll nicht glauben, daß das äußere Drum und Dran der Macht, daß das Sporenklirren auf der Weltbühne den fremden Völkern imponiert. Es sollte deshalb auch bei der Auswahl diplomatischer Vertreter Deutschlands im Auslande weniger die Schneidigkeit des preußischen Verwaltungsbeamten, als die Fähigkeit, mit unbefangenem Blick fremdes Wesen zu erfassen, entscheidend sein. Ein deutscher Konsul in den Vereinigten Staaten, der das Konsulat wie ein Landratsamt verwaltet, bekommt leicht einen Stich ins Komische. Es ist auch schlechterdings nicht einzusehen, weshalb man nicht für den Berufskonsulatsdienst gescheite Techniker, Industrielle, Kaufleute, Journalisten und Landwirte heranzieht, anstatt immer wieder zu dem unvermeidlichen Typus „Regierungsassessor" zurückzukehren. Auch fühlt man sich als Deutscher nicht gerade stolz gehoben, wenn man sieht, wie unsere Diplomatie sich in den Vereinigten Staaten seit einiger Zeit bemüht, mit Orden und ähnlichen Kinkerlitzchen der Eitelkeit, moralische Eroberungen zu machen. Auf sein Orden- und Titelwesen hat Deutschland doch wahrlich keinen Grund stolz zu sein. Derartige „Auszeichnungen" erscheinen um so mehr deplaziert, je weiter sie sich in den Westen Amerikas verirren. Sie nehmen sich hier aus, wie Schönheitspflästerchen auf dem gebräunten Gesicht eines Cowboy." Das sind zwar alte, von der Sozialdemokratie insbesondere hundertmal betonte Wahrheiten. Aber — wenn sie jetzt von den Liberalen ihren konservativen Paarungsfreunden recht eindringlich zu Gemüte geführt werden sollen, so haben wir am allerwenigsten etwas dagegen einzuwenden.

Badische Politik.

Der Kampf der badischen Regierung gegen die Sozialdemokratie

erstreckt sich jetzt bereits auf die Turn-, Gesang- und Musikvereine, die sozialdemokratischer Tendenzen verdächtig sind. Im Lager der Reaktion herrscht darüber natürlich heller Jubel. So berichtet ein Karlsruher Korrespondent der nationalliberalen Köln. Ztg.:

„Sie hat dies zunächst in dem vielbesprochenen Fall Schäufele getan, wobei sie zu erkennen gab, daß eine agitatorische Tätigkeit zugunsten der Sozialdemokratie durch im Staatsdienst beschäftigte Arbeiter künftig nicht mehr zugelassen wird. Ein zweiter Fall liegt auf dem Gebiete des Schulwesens vor. Im Jahre 1902 hat nämlich der Oberschulrat in Würdigung der erzieherischen Bedeutung, die dem Turnen wie der Pflege der Musik für die Jugend zukommt, das Heranziehen von Fortbildungsschülern zu den Uebungsstunden der Turn- und Musikvereine unter der Bedingung für zulässig erklärt, daß die Beteiligung dieser jungen Leute sich nur auf die Uebungsstunden beschränkt, sich nicht aber auch auf Festlichkeiten, Aufzüge oder gesellige Vereinigungen ausdehnt. Diese Beschränkungen wurden aber vielfach, namentlich in den sozialdemokratischen Turn-Vereinen, außer acht gelassen. Der Oberschulrat hat deshalb mit Genehmigung des Unterrichtsministeriums des Innern angeordnet, daß die Teilnahme von Fortbildungsschülern an den Uebungsstunden der Turn- und Musikvereine nur noch unter strengster Beachtung der vorgeschriebenen Einschränkungen fernerhin gestattet wird, unter allen Umständen aber grundsätzlich bei solchen Vereinen verboten ist, von denen angenommen werden kann, daß sie neben der Pflege des Turnens oder der Musik auch parteipolitische Zwecke fördern. Die Uebungsstunden dürfen auch nicht mehr in Wirtschaften abgehalten, nicht über 10 Uhr abends ausgedehnt und nur von **volljährigen, einwandsfreien Personen geleitet werden. Die Ortsschulbehörden sind noch besonders angewiesen worden, Ueberschreitungen dem Bezirksamt zur Bestrafung der betreffenden Vereine anzuzeigen,** gegen die Beteiligung von Schülern aber mit **Schulstrafen** vorzugehen, unter Umständen auch die weitere Teilnahme der Schüler ganz zu verbieten."

O sancta simplicitas! Also damit glaubt man heute noch die Sozialdemokratie schädigen zu können? Als ob es gerade der Gesang-, Musik- oder Turnvereine bedürfe, um die jungen Proletarier für die Sozialdemokratie zu gewinnen und als ob durch das Verbot der Teilnahme an den Uebungen dieser Vereine den jungen Leuten der Weg zur Sozialdemokratie versperrt würde! Das gerade Gegenteil wird die Regierung mit dieser Art der Bekämpfung der Sozialdemokratie erzielen. Druck erzeugt bekanntlich Gegendruck. Je mehr die Regierung sich bemüht, der Reaktion Handlangerdienste zu leisten, um so entschiedener werden die sozialdemokratisch gesinnten Arbeiter darauf bedacht sein, die reaktionären Winkelzüge der Regierung zu durchkreuzen.

Diese Politik der Nadelstiche hat der Sozialdemokratie noch keinen Abbruch getan. Sie kennzeichnet nur die Ohnmacht der herrschenden Klassen und der Regierungen, mit geistigen Waffen gegen die Sozialdemokratie etwas ausrichten zu können.

Je straffer die jetzige badische Regierung glaubt, die Zügel spannen zu können, um so eher werden sie reißen. Es ist einfach lächerlich, einer großen Kulturbewegung mit solchen Mittelchen beikommen zu wollen.

Badische Beamte über den Fall Schäufele.

In einem Aufsatz über den Fall Schellenberg kommt die neugegründete Wochenschrift für Reichs-, Staats- und Gemeindebeamte im Großherzogtum Baden, die Bad. Beamtenzeitung, auch auf die Entrechtung des Karlsruher Eisenbahnwerkstättenarbeiters Schäufele zu sprechen, indem sie in ihrer letzten Nummer (5) an ihre Leser diesen Appell richtet:

„**Macht die Augen auf!** Allenthalben wird geklagt, daß man eben in Baden an der Arbeit sei, von der alten liberalen Tradition abzukommen (Fall Schäufele und andere). Da gilt es gerade für uns Beamte, auf der Hut zu sein und

Die Geschichte einer Flucht.

Von Gustav Rouanet,
Mitglied der französischen Deputiertenkammer.
Berechtigte deutsche Uebersetzung.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Es bestand zwischen Fortas und Dhénin eine entfernte Aehnlichkeit. Auch er war groß, seine Beine und Arme schienen etwas zu lang zu sein, sein Körper, mager und vertrocknet, nur aus Haut und Knochen bestehend, wie man zu sagen pflegt, war etwas vornüber geneigt. Während aber der Anblick Dhénins das Elend und die physische Hinfälligkeit zeigte, machte Fortas den Eindruck der Kraft und der Widerstandsfähigkeit. Sein Knochenbau war von außerordentlicher Stärke. Die Muskeln spielten um seinen Hals und auf den entblößten Armen, wie ein Gewirr von starken Fäden. Er war barhäuptig, bedeckten Hauptes und vollständig kahl. Nicht ein Haar, nicht einmal ein leichter Flaum zierte den elfenbeinernen Schädel, der unter der Sonne dem Wetter braun geworden war. Denn Fortas ging immer barhäuptig. Selbst an den Tagen der schlimmsten Hitze, wenn die Sonne erbarmungslos herniederbrennt und das Thermometer im Schatten auf fünfzig Grad steigt, arbeitete Fortas ohne Kopfbedeckung. Nachdem er im Jahre 1859, durch der Amnestie, deportiert worden war, hatte sich in Afrika angesiedelt, ohne es dort zu etwas zu bringen. Anfangs erwarb er sich seinen Lebensunterhalt als Maurer; seit langer Zeit aber hatte er diesen Beruf aufgegeben und war Steinbrucharbeiter geworden. Immer in der frischen Luft und immer im engsten Verkehr mit den Arabern, hatte er sich ihre Bedürfnislosigkeit und Nüchternheit angeeignet. Er stand durch kleine Lieferungen in Verbindung mit dem Bauunternehmer Bouhaben, und wenn zwischen ihnen eine Differenz entstand, was ziemlich häufig der Fall war, dann wählten sie in der Regel mich als Schiedsrichter. Fortas interessierte sich für mich, weil auch ich aus politischen Gründen nach Afrika verbannt worden war. Ich erinnere mich nicht, wie er zu dem Namen Fortas gekommen war. Ich glaube mich nur zu entsinnen, daß es ein Beiname war, den ihm die Eingeborenen gegeben hatten. Aber was er bedeutete, habe ich vergessen. Ich sagte schon, daß er eigentlich Forcioli hieß.

„Ihr habt natürlich noch nichts gegessen, nicht wahr?" das waren seine ersten Worte, als wir in seine Hütte traten.

Und während er mich ausfragte über das, was ich seit acht Monaten erlitten hatte, über meine Kameraden und über unsere Pläne, fachte er das verlöschende Feuer wieder an, zog ein Stück Hammelfleisch aus einem Papiere und briet es in einer Pfanne.

„Ihr habt Glück. Seit zwei Tagen bin ich ganz allein im Steinbruch. Wenn meine Arbeiter hier wären, dann hätte ich nicht einmal ein Stückchen Brot für Euch. In der Regel haben wir am Samstag alles aufgezehrt. Sonntags hole ich immer neue Vorräte."

Zu den appetitlichen Koteletten bereitete er uns noch Makaroni und Kartoffeln. Das alles erschien uns wie ein fürstliches Mahl. Und dazu gab es noch weißes Brot so viel wir essen wollten! Noch heute erinnere ich mich, mit welchem Vergnügen ich dieses weiße Brot aß. Auf meinen Rat ließen Gras und Dhénin, die noch verhungerter waren als ich, ein Stückchen für das Frühstück am andern Morgen übrig, denn Fortas mußte erst nach Biskra gehen, um neue Vorräte zu holen und konnte nicht vor 11 Uhr oder Mittag zurück sein.

Als ich ihm in kurzen Worten auseinandergesetzt hatte, was wir planten und inwiefern wir auf seine Unterstützung rechneten, stellte er sich uns sofort zur Verfügung, obschon Gras, indem er mir ins Wort fiel, eine ungeschickte Bemerkung gemacht hatte:

„Sie können auf unsere Dankbarkeit rechnen, sobald ich meine dreitausend Franken erhalten habe."

„Ich tue das nicht um Geld und werde keinen Pfennig von Ihren dreitausend Franken annehmen, sagte er; wenn ich Sie hier verberge und sogar nach Constantine begleite, so geschieht das nur seinetwegen!" und damit deutete er auf mich . . .

Es wurde abgemacht, daß er am andern Morgen Bouhaben aufsuchen und ihm von unserer Flucht Kenntnis geben sollte. Bouhaben sollte dann das Geld in Empfang nehmen und es zu unserer Verfügung halten. Bis dahin wollte Fortas uns irgendwo warme Kleider verschaffen, denn wir froren entsetzlich unter den kärglichen Lumpen, die wir trugen.

Als das alles abgemacht war, breitete er Matten auf den Fußboden der Hütte aus und deckte uns buchstäblich mit Hammelfellen zu. O wie süß war die Wärme dieser Nacht! Wie wohl tat unseren schmerzenden Gliedern dieses weiche Lager; in den köstlichsten Daunenbetten hätten wir nicht weicher schlafen können, als auf den Strohmatten in dieser Hütte . . .

•

Es war schon helllichter Tag, als Fortas uns am Sonntag Morgen weckte. Er war sonntäglich gekleidet und schon zum Abmarsch gerüstet; für uns hatte er Kaffee gekocht und überraschte uns mit drei Tassen eines Getränkes so vorzüglich und wohlschmeckend, daß es nur eine sehr entfernte Aehnlichkeit mit dem Spülwasser in der Kneipe zu Biskra hatte.

Während wir unseren Kaffee tranken, machte sich unser sorgsamer Freund auf den Weg. Wir wickelten uns wieder in unsere Hammelfelle und freuten uns des behaglichen Lagers.

Ich hatte mich indessen doch erhoben und untersuchte neugierig die wunderliche Einrichtung von Fortas' Hütte. Auch warf ich einmal einen Blick über die Mauer. Da erregte ein seltsamer Vorgang meine Aufmerksamkeit. Ich sah in der Ebene, die sich zu Füßen unseres Hügels erstreckte, manöverierende Reiter; in einer langen Schützenkette zogen sie über das Feld, so weit ich nach Osten schauen konnte. Ihre Linie erstreckte sich bis zur Stadt Biskra.

„Das ist doch sonderbar, sagte ich zu meinen Freunden, daß die Chasseur d'Afrique und die Spahis heute an einem Sonntag zur Felddienstübung ausrücken."

„Sie haben ja weiter nichts zu tun", scherzte Gras.

Die Reiterlinie interessierte mich lebhaft. Ich wechselte meinen Beobachtungsposten und fand eine Stelle in der Mauerkrönung, durch die ich die Stadt und einen Teil der Ebene nach Westen zu überschauen konnte: auch dort war eine lange Reihe von Reitern ausgeschwärmt. Sie bewegten sich ungefähr, soviel ich sehen konnte, fünfzig Meter voneinander entfernt. Die Schwadronen der Eingeborenen konnte ich an ihren weißen Mänteln erkennen. Es war ein herrliches Herbstwetter. Die Reiter schienen eine absonderliche Aufgabe zu haben.

Die Linie rückte langsam vor, und jeder Reiter beschrieb merkwürdige Kurven. Die kleinen arabischen Pferde, mit denen sie beritten waren, gingen bald nach rechts, bald nach links und kehrten dann auf ihren Platz in der Linie zurück. Die Reiter ritten aufeinander los, bis daß sie sich trafen und trennten sich dann wieder.

„Höchst sonderbar!" murmelte ich. „Soll da eine Fantasia, ein arabisches Reiterspiel gefeiert werden? Jedenfalls steht das eine fest, daß das kein regelmäßiges Manöver und kein vorschriftsmäßiges Exerzieren ist."

Plötzlich sah ich, daß eine Reiterschar zusammengezogen wurde und gegen den Kirchhof vorrückte. Ich konnte beobachten, wie sie in das Tor einritten. Sie durchritten rasch alle Gräberreihen, verließen dann den Kirchhof wieder und nahmen ihren Platz in der großen Linie von neuem ein. Plötzlich begriff ich, um was es sich handelte.

Diese Reiter, die da wie auf einer Treibjagd die geringste Bodenfalte untersuchten, waren ausgeschickt, um uns zu fangen! Ich wandte mich zu meinen Kameraden, die noch auf ihren Fellen lagen und rief ihnen zu:

„Jungens, wir müssen verdammt Glück haben, wenn wir hier nicht bald geschnappt sein sollten.

durch unser unabhängiges Organ, die Badische Beamtenzeitung, öffentlich zu erklären: wir tun so nicht mit! Wir „schäufeln" nach der anderen Seite! Mehr Recht wollen wir haben, nicht weniger. Und wenn es bei uns in Baden Nationalliberale geben sollte, die die Regierung bei dieser Rückwärtserei unterstützen sollten, so — kann es auch vorkommen, daß bei uns **Beamte sozialdemokratisch wählen** für nationalliberal. Im Lande draußen denkt die Masse anders als die Bureaubeamten auf den Kanzleien der Geheimräte. Wir verehren unsern Großherzog, wollen Disziplin halten und fleißig arbeiten, aber freie und gleichberechtigte Bürger wollen wir sein und vorwärts muß die Fahrt gehen in politischer und sozialer Hinsicht. Ansonst garantieren wir für nichts!"

Die Volksstimme meint, die Zentrumspresse werde diese Kundgebung zum Gegenstand einer denunziatorischen Hetze gegen die Beamten machen. Das ist fast gewiß, ändert aber an der Tatsache nichts, daß der zitierte Artikel aus der Beamtenzeitung den Nagel auf den Kopf trifft. Gegen eine Taktik, wie sie hier den Beamten empfohlen wird, ist die Regierung, auch wenn sie aus den „stärksten" Männern zusammengesetzt ist, machtlos. An der Türe zum Wahllokal hört der politische Terrorismus der Regierung auf. Das haben wir gleich zu Anfang in der Diskussion über den Fall Schäufele hervorgehoben.

Als politischen Unsinn

charakterisiert das Heidelb. Tagblatt die Budgetverweigerung und bemerkt in einer Polemik gegen den Volksfreund, dieser habe das Müllersche Werk nicht sehr aufmerksam gelesen, sonst müßte er doch merken, daß er kein Recht hat, sich auf Männer wie Mathy, Bassermann, überhaupt auf die Liberalen im alten Baden, zu berufen; am allerwenigsten darf sich der Volksfreund auf Leonhard Müller berufen, der vom Sozialismus nichts wissen wollte und das Zusammengehen der Liberalen mit den Sozialdemokraten im Oktober 1905 als freisinniger Mann aufs schärfste verurteilte.

Wir haben für den verstorbenen Professor Müller immer große Hochachtung empfunden, aber für einen klugen politischen Taktiker haben wir ihn nie gehalten. Dem Sozialismus hat er fast gar kein Verständnis engegengebracht, ihn sozusagen nie begriffen. Das soll selbstverständlich kein persönlicher Vorwurf gegen den toten Politiker sein. Es haben schon Größere gelebt, die den Sozialismus nicht begriffen haben. Das Recht der Budgetverweigerung ist eines der wichtigsten Rechte der Volksvertretung. Wenn die Verweigerung des Budgets ein Unsinn ist, dann ist es auch die bezügliche Bestimmung der Verfassung. Will das Heidelb. Tagblatt diese Konsequenz akzeptieren?

Geradezu absurd ist die Logik des Heidelb. Tagblatts, daß, weil Professor Müller ein Gegner des Sozialismus gewesen ist, wir uns nicht auf die in seinem Werke enthaltenen geschichtlichen Tatsachen sollen berufen dürfen. Eine solche Behauptung ist einfach lächerlich. Wir verzichten deshalb darauf, gegen sie zu polemisieren.

So lange die badische Regierung die Sozialdemokratie nach sozialistengesetzlichem Rezept behandelt, kann die Sozialdemokratie dieser Regierung das Budget nicht bewilligen. Das ist so selbstverständlich, daß diese Diskussion darüber überflüssig ist. Ob das Heidelb. Tagbl. eine solche Taktik begreift oder nicht, ist sehr nebensächlich. Das Urteil des genannten Blattes wiegt in politisch-taktischen Fragen federleicht.

Der Bad. Beobachter

nimmt von dem oben erwähnten Erlaß des Oberschulrats gegen die Beteiligung der Fortbildungsschüler an „sozialdemokratischen" Turn- und Musikvereinen schmunzelnd Kenntnis. Er schreibt:

Damit wird offen ausgesprochen, daß die Aktion des Oberschulrats sich in der Hauptsache gegen die Sozialdemokratie richtet. In diesem Fall wird man anders als im Fall Schäufele mit dem Verfahren der Regierung ohne Vorbehalt nur einverstanden sein können.

Es ist unverkennbar, daß der badische Regierungswagen sich auf einem Uebergangsgleis von links nach rechts befindet. Wie weit das geht und welches Gleis endgiltig für die neue Richtung in Betracht kommt, steht noch nicht fest. Aus den bisherigen Tatsachen, die in dieser Richtung in Betracht kommen, darf man nicht mehr schließen, als die Tatsachen selber an sich nahe legen.

Mit demselben Recht, mit welchem man die vom Oberschulrat boykottierten Vereine als sozialdemokratisch bezeichnet, kann man die katholischen Jünglings- 2c. Vereine als ultramontane bezeichnen. Die Zentrumspresse würde aber der Regierung mit einem Donnerwetter quittieren, wenn sie gegen die „ultramontanen" Vereine ebenso vorgehen wollte wie gegen die sozialdemokratischen. Der Ultramontanismus versteht unter gleichem Rechte nur das Recht, das er für sich in Anspruch nimmt!

Im Fall Schäufele ist das Zentrum, wie aus den obigen Bemerkungen hervorgeht, nur „unter Vorbehalt" mit dem Vorgehen der Regierung einverstanden. Ueber diesen Vorbehalt wird sich das Zentrum mit der Regierung schon verständigen. Die Doppelzüngigkeit des Zentrums tritt in solchen Auslassungen deutlich zutage.

Ein wissenschaftlich gebildetes Kollegialmitglied für Sozialpolitik

fordert der Karlsruher Korrespondent des Schwäb. Merkur für die staatlichen Zentralanstalten, die eine größere Anzahl von Arbeitern beschäftigen. Der Gedanke dränge sich auf, wenn man die Frage zu beantworten sucht, woher die Unstimmigkeiten in der Sozialpolitik der Generaldirektion kommen.

„Einem sozialwissenschaftlichen Kollegialmitglied bei der Generaldirektion würde ein großes Arbeitsfeld zufallen. Um nur eines zu nennen, das in letzter Zeit die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigt hat: das Mitglied würde im Verein mit den technischen Referenten die Lohn- und Arbeitsordnungen der Betriebs- und Werkstättenarbeiter zu schaffen haben, und dann würde wohl etwas Befriedigenderes herauskommen, als was wir miterlebt haben: eine Lohnordnung vom 1. Jan. 1906, die sich als unbrauchbar erwies und infolge der Sturmeingaben der Arbeiter schon am 1. Juli 1907 Hals über Kopf durch eine neue Ordnung ersetzt werden mußte. Ueberhaupt würde dann das Verhältnis zwischen der Behörde und den Arbeitern ein anderes, man darf wohl hoffen, ein besseres werden, und die verloren gegangene Fühlung würde allmählich wiedergewonnen werden. Ist das einstweilen auch noch Zukunftsmusik, so verdient der Gedanke doch erwogen zu werden, denn die Zeit ist vielleicht nicht mehr ferne, da man sich veranlaßt sehen wird, seiner Verwirklichung näher zu treten."

Herr Ammon bestätigt hier zunächst das, was wir seit Jahren immer und immer wieder betont haben, daß nämlich die Generaldirektion der badischen Staatsbahnen ihren sozialpolitischen Aufgaben nicht gewachsen ist. Wenn diese Tatsache jetzt schon von dem Götterbotekorrespondenten zugegeben werden muß, so wirds wohl seine Richtigkeit damit haben. Der von Herrn Ammon aufgeworfene Gedanke verdient in der Tat Beachtung. Man hat für alle möglichen Dinge besondere Referenten, nur nicht für das so wichtige Gebiet der Sozialreform. Allein mit der Bestellung eines besonders für dieses Gebiet wissenschaftlich vorgebildeten Referenten ist es nicht getan. Was nützen die Vorschläge eines solchen Referenten, so lange das ganze System einer gesunden fortschrittlichen Sozialpolitik entgegenwirkt? Die Arbeits- und Lohnordnung hätte ohne einen solchen Referenten zur Zufriedenheit erledigt werden können, wenn man sich mit den Arbeitern bezw. ihren Vertretern in den Arbeiterausschüssen ins Benehmen gesetzt und gemeinsam mit diesen die Bestimmungen getroffen hätte. Statt dessen hat man die Arbeitervertretungen einfach ignoriert und von oben herunter nach der Schablone und ohne Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse die Arbeits- und Lohnordnung verordnet. In der Generaldirektion kennt man die Verhältnisse in den Staatswerkstätten nicht, sind sie doch nicht einmal den Vorständen dieser Werkstätten genügend bekannt. So wäre das Akkordsystem sicher längst beseitigt, wenn man an maßgebender Stelle von den Uebelständen desselben Kenntnis hätte.

Die Sozialpolitik ist ein wissenschaftliches Fach, das heutzutage überhaupt jeder Staatsbeamte in höherer Stellung studiert haben sollte. Vor allem aber muß mit dem System des verknöcherten, in seine Paragraphenweisheit verrannten Bureaukratismus gebrochen werden. Unsere Staatsverwaltungen müssen von Grund aus reformiert werden. Das ist die Kardinalforderung nicht nur für die Sozialpolitik, sondern für fast sämtliche Gebiete. Die Welt schreitet vorwärts und die wirtschaftliche Entwicklung befindet sich in einem Tempo, welchem unser Staatsbureaukratismus schon lange nicht mehr gewachsen ist. Auf den Gebieten der Rechtsprechung, der inneren Verwaltung, der Eisenbahnen, der Finanzen, kurz überall tritt uns der in überlebten Formeln eingekapselte Bureaukratismus als Hindernis für den Fortschritt entgegen. Am häufigsten und offensichtlichsten hat sich die Unzulänglichkeit dieses Bureaukratismus allerdings bei der Verwaltung unserer Staatsbahnen gezeigt.

Deutsche Politik.

Ein entlarvter Spitzel.

Der Vorwärts ist schon wieder in der Lage, einem Polizeispitzel die Larve herunterzureißen. Es ist der Kriminalschutzmann Palm, der sich im zweiten Berliner Reichstagswahlkreis in den sozialdemokratischen Wahlverein hatte aufnehmen lassen als „Mechaniker Max Heise" und nun in den Bezirks- und Abteilungssitzungen, beim Bäckerboykott usw. den eifrigen Parteigenossen herauskehrte. Trotz der kapitalen Hereinfälle in den letzten Jahren will die Berliner politische Polizei, wie es scheint, das System der Bespitzelung der sozialdemokratischen Organisationen nicht fahren lassen, dessen Kosten von dem Gelde der preußischen Steuerzahler gedeckt werden müssen.

Antimilitaristische Propaganda durch den Militarismus.

Wie das B. T. meldet, waren 25 Mann des Mülhauser 142. Infanterieregiments bei einer Uebung während der tropischen Hitze am Dienstag zusammengebrochen. Sie wurden sämtlich für Schlappwerden durch — Nachexerzieren bestraft.

Germanisation in der Rechtsprechung.

Die Germanisationswut treibt in Elsaß-Lothringen immer schönere und neuere Blüten. Das neueste Stückchen: In Remilly, einem lothringischen Städtchen im französischen Sprachgebiet, war der Amtsrichter beurlaubt. Sein Nachfolger, ein wackerer Teutone, sah in der Zulassung der französischen Sprache vor Gericht eine schwere Gefahr für den Bestand des deutschen Reiches und untersagte den Gebrauch dieser gefährlichen Sprache. Nun können aber die Leute doch kein deutsch, und die Strafprozeßordnung sieht einen derartigen Zustand vor, indem sie die Abnahme des Eides und der Aussagen auch in fremder Sprache zuläßt, wenn nur ein Dolmetscher zugezogen wird. Das läßt aber der Germanisationseifer des Richters von Remilly nicht zu. Lieber soll der ganze Justizapparat stillstehen, ehe vor den Schranken des Gerichts ein französisches Wort ertönt. Und das heißt man germanisieren!!

Das Gelichter.

Dem Busenfreund des Fürsten Bülow, dem General von Liebert, ist kein Haar gekrümmt worden, obwohl er durch seinen eigenen Widerruf zugestanden hat, daß er im Münchener Petersprozeß unter seinem Sachverständigeneid Dinge behauptet hat, die er selbst nicht aufrecht erhalten konnte. Seine beschworenen Aeußerungen über die Negerseele werden jetzt gleichfalls von sachverständiger Seite als Unsinn nachgewiesen. Auch Herr Arendt genießt noch die Freiheit, obwohl er das Gegenteil der Wahrheit beschworen hat. Dagegen hat man gegen einen Zeugen, der das Unglück hatte, einerseits nicht zur Peterskliique zu gehören, andererseits die Wahrheit zu sagen, ein Vermittlungsverfahren wegen Verletzung der Eidespflicht eingeleitet. Dieses Schicksal ist dem Major von Donat, wie die Münch. Post mitteilt, beschieden gewesen.

Man begreift allerdings, daß die Peterskliique alles wagen kann, daß sie jeden Frevel in den eigenen Reihen decken und Rache nehmen darf an jedem, der sich ihrem Treiben entgegenstellt. Teilt doch eben die Köln. Volksztg. mit, daß der Reichskanzler Fürst Bülow selbst dem Geheimrat Hellwig, dem Ankläger gegen Peters, durch Vermittlung eines Staatssekretärs habe mitteilen lassen, er müsse abgehen, da der Reichskanzler den Petersfreunden einen Gefallen erweisen wolle. Der Reichskanzler selbst ist also der Führer und das Haupt der Gesellschaft, die der Kolonialdirektor Kayser einst als „Gelichter" bezeichnet hat. Es lohnt sich nicht einmal, den Reichskanzler deshalb zu beleidigen, weil er ja leider nicht klagt.

Ausland.

Galizien.

Der Wahlrechtskampf ist durch die ruthenische Sozialdemokratie eröffnet worden. Die Exekutive hat in 10 000 Exemplaren ein Flugblatt für die Landtagswahl herausgegeben, in welchem die Bauern und Arbeiter aufgefordert werden, sich zum Kampf zur Eroberung des Landtags zu rüsten. In diesem Flugblatte heißt es u. a.: „In diesem von der Natur so reich gesegneten Lande leben von 7½ Millionen Einwohnern 7¼ Millionen in Elend und Entbehrung. In diesem Lande gehen alljährlich 100 000 Menschen an Hunger zugrunde; aus diesem Lande wandern alljährlich 100,000 Menschen nach Amerika aus oder gehen nach Preußen in Arbeit. In diesem Lande können vier Millionen Menschen weder lesen noch schreiben. Und die Not und die Finsternis werden von Tag zu Tag ärger. Und das alles nur deshalb, damit ein Häuflein von Reichen die Macht behalte, über die anderen zu herrschen . . ." Nach den Beschlüssen der Parteikomitees soll am Tage der Landtagseröffnung oder an einem der folgenden Tage eine Massendeputation an den Landmarschall und an den Statthalter entsandt werden, die diesen die Forderung nach dem allgemeinen Wahlrecht zu entwickeln hat. Ferner soll an dem Tage, an dem die Diskussion über die Landtagswahlreform im Landtage beginnt, ein eintägiger Generalstreik im ganzen Lande durchgeführt werden.

Aus der Partei.

Singen, 9. Aug. Die Parteigenossen und Volksfreundleser machen wir auch an dieser Stelle auf die am nächsten Mittwoch den 14. August stattfindende Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins aufmerksam. Genosse Schechtl wird einen Vortrag halten über Konstitutionalismus und Absolutismus. Es wird erwartet, daß die Parteigenossen pünktlich und vollzählig erscheinen. Gäste sind willkommen.

Der 18. Gautag der pfälzischen Sozialdemokratie. In Grünstadt fand am Sonntag der 18. Gautag der pfälzischen Sozialdemokratie statt. Diese sechs Wahlkreise waren durch 118 Delegierte vertreten. In geschlossener Sitzung beschäftigte man sich zunächst mit der Presse. Es wurde ein erfreuliches Wachstum konstatiert und eine Reihe von Anträgen, die zur Weiterentwicklung dienen sollen, angenommen. In dem von dem Parteisekretär Profit-Ludwigshafen erstatteten Jahresbericht wird für das vergangene Jahr ein großer Fortschritt der sozialdemokratischen Bewegung in der Pfalz konstatiert. Genosse Ackermann hielt alsdann einen Vortrag über die Reform der pfälzischen Gemeindeordnung.

Zum Internationalen Kongreß in Stuttgart wird Genosse Ehrhardt als Delegierter gewählt. Die Delegiertenwahl zum Essener Parteitage wird den Reichstagswahlkreisen überlassen. Der Ort des nächsten Gautages ist Dürkheim.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Lahr, 9. Aug. Ungetreuer Kassierer. Wir berichteten vor Kurzem von dem Diebstahl der Kasse des Gewerkschaftskartells in Lahr. Dieser Tage wurde nun der Kassierer des Kartells gefänglich eingezogen, er steht unter dem dringenden Verdachte, die Gelder unterschlagen zu haben. Um die Unterschlagung zu verdecken, habe er den Diebstahl fingiert und der Behörde zur Anzeige gebracht. Ein hiesiges „christliches" Blättchen, der Anzeiger für Stadt und Land, sucht nun daraufhin mit behaglichem Schmatzen der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften eins auszuwischen, so etwas kommt ja in jenen „bessern" Kreisen allerdings wohl nie vor!

Singen, 8. Aug. Die Arbeiterinnen der hiesigen Spinnerei sind heute urplötzlich in den Streik getreten. Als Ursache werden äußerst geringe Löhne und schlechte Behandlung in der Fabrik angegeben. Es bleibt abzuwarten, ob die hiesigen Tageszeitungen diesen Streik nun auch wieder totschweigen werden, wie vor Kurzem den Streik bei der Maggi-Gesellschaft.

Bad. Rheinfelden, 8. Aug. Wir stehen hier gewissermaßen in der Hochsaison, das heißt in politischer wie gewerkschaftlicher Hinsicht. Am letzten Sonntag hatten die Christlichen (Fabrik-, Land- und Transportarbeiter-Gewerkschaften) eine Versammlung einberufen mit dem Thema: Kapital und Arbeit. Aber o Schmach, bloß 6 Christliche hatten es der Mühe wert gefunden, zu erscheinen; dafür sind dann die Sozzen eingesprungen und stellten noch 16 Mann zur Verfügung, damit ja die Versammlung stattfinden sollte. Nach bangen 1½ Stunden erklärte der Referent, daß das Referat nicht gehalten werden könnte wegen zu schwacher Beteiligung. Ob dem Mann das Herz in die Hose gefallen ist? Das nächste Mal werden wir noch besser agitieren, damit genug Leute zur Verfügung stehen werden; obs dann Rote oder Schwarze sind, dafür kann ich nicht bürgen.

Sie haben gelernt. Sie sperren nicht aus, die bayerischen Großindustriellen! Aus München wird berichtet: Zur Vermeidung der Wiederholung der großen Arbeiter-Unruhen im letzten Jahre haben im bayerischen Metall-Industriellen-Verbande längere Beratungen stattgefunden, die zur Gründung einer Schlichtungs-Organisation des Verbandes geführt haben, welche die Aufgabe hat, durch gütliche Einigung mit den Arbeitern die Wiederholung von Streitigkeiten nach Möglichkeit zu verhindern. Heute, Samstag, tritt bereits zur

---

Die ganze Kavallerie von Biskra ist auf unserer Fährte."

Mit einem Sprunge war Gras auf und an meiner Seite.

Dhénin richtete sich mühsam in die Höhe, wackelte mit seinem schweren Kopf und rief, indem er seine Fäuste ballte: „O, die Schufte!"

(Fortsetzung folgt.)

Der neue Komet.

Von den vielen Kometen, die durch den Weltenraum schwirren und sich dabei in das Reich unseres Sonnensystems verirren, ist der gegenwärtig an unserm Morgenhimmel stehende einer von denjenigen, die eine größere Helligkeit erreichen. Er hat jetzt bereits die Lichtstärke eines Sternes zweiter Größe erreicht, d. i. so hell wie die hellsten Sterne in dem uns allen bekannten großen Bären. Und das, obwohl er von der Erde fast 120 Millionen Kilometer entfernt stand, als er ihre Bahn kreuzte. Die Ebenen der Bahnen von Erde und Komet sind zwar nur wenig voneinander verschieden, dennoch ging der Komet an der eben erwähnten Kreuzungsstelle noch so weit südlich von der Erdbahn weg, daß ein Zusammenstoßen beider Körper selbst dann nicht hätte stattfinden können, wenn die Erde zugleich an der Kreuzungsstelle gestanden hätte. Da sich der Komet sehr viel schneller bewegt als die Erde, so entfernt er sich seit der Kreuzung (27. Juli) bereits wieder von ihr, müßte also wieder lichtschwächer werden. Das wird er aber dank seiner rapiden Annäherung an die Sonne nicht; seine Helligkeit nimmt vielmehr fortwährend zu, bis er der Sonne so nahe kommt, daß er in deren Lichtfluten unserm Auge entschwindet. Seine größte Annäherung findet mit 78 Millionen Kilometer am 4. September 4 Uhr nachmittags statt. Nach diesem Zeitpunkte geht er später unter als die Sonne, erscheint uns also am Abendhimmel und wird dann voraussichtlich recht auffallend werden, umso mehr, als man ihn dann mit seinem von der Sonne abgekehrten Schweife besser beobachten wird. Wollen unsere Leser das merkwürdige Himmelsobjekt schon jetzt beobachten, was wir ihnen nur empfehlen können, so müssen sie ihn in der Zeit zwischen 1½ und 4 Uhr nachts am östlichen Horizont aufsuchen. Das ist — gutes Wetter vorausgesetzt — nicht schwer, weil der Komet nämlich zwischen hellen Sternen hindurchläuft, die alle sehr leicht aufzufinden sind. Aus unseren Monatsberichten her kennen unsere Leser alle das glänzende Sternbild des Orion, das an schönen Winterabenden das Firmament schmückt. Noch weiter östlich stehen die ebenfalls bekannten Zwillinge mit dem helleren Pollux. Rechts über dem Orion stehen die Hyaden mit dem sehr hellen Stern Aldebaran, und darüber die als Siebengestirn bekannten Plejaden. Verbindet man Pollux mit dem hellsten links oben im Orion stehenden Sterne Beteigeuze durch eine gerade Linie, so bezeichnet die Mitte derselben den Stand des Kometen am 15. August.

Wird dieser Ort mit Aldebaran verbunden, so erhält man in dieser Verbindungslinie die Bahn, welcher der Komet folgt. Jetzt steht er wenig östlich von Aldebaran. Er rückt an jedem Tage ein merkbares Stück am Himmel unter den umstehenden Fixsternen fort. Wer Gelegenheit hat, den Kometen durch ein Fernrohr betrachten zu können, wird interessante Beobachtungen machen können. Geht der Komet vor einem Fixsterne vorbei, so sieht man dessen Licht ungeschwächt durch den Kometen hindurchscheinen, ein Beweis, daß die den Kometen zusammensetzende Materie nur ganz fein sein kann. Ueber die Natur der Kometen und ihrer merkwürdigen, meist der Sonne abgewandten Schweife steht nichts genaues fest. Von letzteren vermutet man, daß sie aus feinen Teilchen bestehen, die durch den von dem Sonnenlichte ausgeübten „Lichtdruck" abgestoßen werden.

Kleines Feuilleton.

Eine Singhalesen-Truppe, die zuviel Lärm macht. Aus Halle a. S. berichtet man uns das folgende Geschichtchen: Für die Zeit vom 16. bis 31. Juli war im Zoologischen Garten das Auftreten einer echten Singhalesentruppe angekündigt worden. Als die Truppe am Morgen des 16. Juli eintraf, hatte die Direktion des Zoologischen Gartens Bedenken, die „braunen Bewohner der Insel Ceylon" hier auftreten zu lassen, da sie einen unnatürlich wüsten Spektakel machten. Man entrierte eine Probevorstellung und rief als Begutachter einen Sanskritprofessor zu Hilfe, der zehn Jahre in Indien gelebt hat. Der Sachverständige bezeichnete die Singhalesen als minderwertig und unecht. Man verweigerte das Auftreten im Zoologischen Garten, da man durch den Skandal einen Rückgang des Besuches befürchtete. Der Impresario der Truppe forderte nun vor der Ferien-Zivilkammer Halle von der Direktion des Zoologischen Gartens eine Schadenersatzsumme von 1300 Mk. nebst vier Prozent Zinsen. Der Vertreter der Singhalesen machte geltend, seine Landsleute entstammten den „ersten und ältesten Familienkreisen" der göttlichen Insel. Der wüste Radau sei ihre „nationale Spezialität", wovon die Hallenser nichts verstünden. Der Prozeß wurde behufs Vernehmung eines Berliner Sachverständigen vertagt.

Ein Bremer Bürger, Ernst Dolle, der gegen die sechs Bremer Staatsanwälte eine Privatbeleidigungsklage angestrengt hat, will Gnade vor Recht ergehen lassen und seinen Beleidigern eine gerichtliche Bestrafung ersparen. Im Bremer Tagebl. und Gen.-Anz. erläßt er folgende Erklärung: „In meiner Privatklagesache gegen 1. den Ersten Staatsanwalt George Anton Löning, 2. Staatsanwalt Dr. jur. Karl Detmar Stahlknecht, 3. Staatsanwalt Dr. jur. B. G. Drechsler, 4. Staatsanwalt Dr. jur. W. Th. Wedemeyer, 5. Staatsanwalt Dr. jur. H. Schmincke, 6. Staatsanwalt Dr. jur. F. C. A. Marx wegen Beleidigung erkläre ich mich bereit, die mir zugefügte, in meinem Antrage vom 10. Juli 1907 an das hiesige Amtsgericht näher begründete Beleidigung unter folgenden Bedingungen als erledigt zu betrachten: 1. Die beschuldigten sechs Staatsanwälte erklären mir schriftlich ihr Bedauern über die mir zugefügte Beleidigung und geben mir eine Ehrenerklärung. 2. Die beschuldigten sechs Staatsanwälte legen freiwillig ihr Amt als Staatsanwalt nieder und erklären ihren Austritt aus dem juristischen Berufe. 3. Jeder der beschuldigten sechs Staatsanwälte zahlt als Sühne 10 000 Mk. (zehntausend Mark) an den Verein für entlassene Strafgefangene in Bremen."

Zu niedrig schätzt sich Herr Dolle, wie man sieht, nicht gerade ein.

Theater und Musik.

Spielplan des Stadtgarten-Theaters.

Heute Samstag den 10. August gelangt **Die Fledermaus** und morgen Sonntag **Die Geisha** zur Aufführung. — Montag den 12. August ist **Die lustige Witwe.** — Dienstag den 13. August wird zum zweitenmale **Mamzelle Nitouche** mit Frl. Grabitz und Herrn Fürst in den Hauptrollen gegeben. — Mittwoch den 14. August **Die lustige Witwe** mit Frl. Revy und Herrn Jäger. — Donnerstag den 15. August geht als Benefiz-Vorstellung für unseren allverehrten Herrn Kapellmeister Groß in dieser Saison zum erstenmale **Madame Sherry,** Operette von Hugo Felix in Szene. — Am Freitag den 16. August: **Die lustige Witwe.** — Samstag den 17. August folgt **Bruder Straubinger,** Operette von Oskar Eysler.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier angekündigten Bücher und Zeitschriften sind durch die Buchhandlung des Volksfreund zu beziehen. Alle Bestellungen werden prompt ins Haus geliefert; bei Bestellungen von auswärts wird ersucht das Porto beizufügen.)

Rom oder Athen? Eine Frage an das Jahrhundert. Von Kurt Roding. München 1907. O. Th. Schulz (Verlag der Monatsblätter Es werde Licht). IV und 42 Seiten. Preis broschiert 80 Pf. Der Standpunkt des Autors ist: Unsere heutige Kultur ist einseitig geworden, eine fast nur noch technische. Darum muß die Parole lauten: Hinauf! In lichte Höhen! Was uns bitter not tut, ist kultureller Aufstieg, sonst könnten einst Tages unsere Enkel vergessen haben, daß man unter Kultur noch etwas anderes zu verstehen hat, als — die Erfindung der neuesten Pneumatils

Schlichtung der Streitigkeiten in der Fabrik Rathgeber-München eine aus Arbeitgebern und Arbeitern zusammengesetzte Kommission in München zusammen.

Der Bergarbeiterstreik in Oberschlesien soll beendet sein. Die Ausständigen haben die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen und angesichts der zwingenden Notwendigkeit haben auch die Anhänger des Bochumer Verbandes den Streik für beendet erklärt.

Der Tabakarbeiterverband beruft seine 13. ordentliche Generalversammlung auf den 14. Oktober ds. Js. nach Bielefeld (Zentralhallen) ein. Die Tagesordnung enthält neben den Punkten geschäftlicher Natur ein Referat über den Heimarbeiterschutz in der deutschen Tabakindustrie.

Badische Chronik.

Pforzheim.

9. August.

— **Die Differenzen in der Brauerei Beckh sind beseitigt;** nach langen Unterhandlungen kam gestern eine gütliche Vereinbarung zustande.

— In Bezug auf Liegenschaftsverkäufe steht Pforzheim immer noch in vorderer Reihe unter den badischen Städten. Nach einer kleinen Abschwächung haben sich die Umsätze wieder so gehoben, daß z. B. vom 29. Juli bis 3. August wieder für 1 087 656 Mk. verkaufter Liegenschaften eingetragen werden konnten.

Littenweiler bei Freiburg, 8. Aug. Ein Gebahren eigenster Art scheint bei den Sprößlingen der edelsten und besten der Nation, die in Freiburg höhere Schulen besuchen, alltäglicher Gebrauch zu sein. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht eine Anzahl dieser Sprößlinge ihre Spaziergänge nach Littenweiler lenken, woselbst sie lustig zechen und einen Radau machen, daß es geradezu unerhört und für die dortige Bevölkerung in ganz erheblichem Maße belästigend ist. Nicht genug, daß diese Herrchen den ganzen Tag Zeit haben zum Schreien und Johlen, sondern sie setzen das fort bis in die späte Nacht hinein, ja sogar bis 2 und 3 Uhr morgens und stören dadurch die dortige Bevölkerung in ihrer Ruhe und ihrem Schlafe ganz erheblich, den man unbedingt nötig hat, wenn man den ganzen Tag schwer arbeitet

Das Treiben hat in voriger Woche sicherlich den Höhepunkt erreicht, und zwar in der Nacht vom 30. auf 31. Juli, wo eine große Anzahl Schüler, jedenfalls Realschüler und Gymnasiasten, von 12 Jahren aufwärts ihre Schritte nachts um halb 2 Uhr hier durchlenkten. Sie hatten weiße Mützen auf. Diese Leute vollführten einen Krach, der alles bis dahin Dagewesene überschritt. Sie hatten Lampions und brennende Pechfackeln bei sich, die Lampions setzten sie vollständig in Brand und schlugen nun mit denselben und den brennenden Pechfackeln wie Wilde herum, so daß die Feuerfunken überall herumflogen. Man lebt da förmlich in einer Feuersgefahr, zumal jetzt die Scheunen mit den üblichen Vorräten gefüllt sind.

Damit nicht genug, kletterten sie noch an den Häusern in die Höhe und leuchteten in die einzelnen Wohn- und Schlafzimmer hinein, was doch als eine Roheit gekennzeichnet werden muß. Wenn aber ein Arbeiter einen Schoppen über den Durst trinkt, so sagen diese Leute gleich, das ist ein Lump, aber unter den Edelsten und Besten der Nation gibt es natürlich keine Lumpen. Erlaubt sich der Arbeiter seinen Mund etwas laut aufzumachen, kommt gleich die Polizei und es braucht nicht viel, so wird er gefesselt auf die Wache geführt. Aber bei diesen Leuten will man so etwas nicht gern sehen Hoffentlich genügen diese Zeilen, um die vorgesetzte Polizei oder Gendarmerie aufmerksam zu machen, damit diese Umstände möglichst rasch beseitigt werden; der Ortspolizeidiener ist diesen Radaumachern gegenüber machtlos, hier muß die Freiburger Behörde einschreiten.

Durlach, 9. Aug. Das 6jährige Söhnchen des Fabrikarbeiters Heinz, das seit gestern Abend vermißt und gesucht wurde, fand man heute Morgen in der Pfinz; es war jedenfalls beim Baden ertrunken.

— Das hiesige Bezirksamt macht auf Grund der gestern von einer Anzahl hiesiger Wirte veröffentlichten Annonce, Kirchweihe betreffend, darauf aufmerksam, daß die Durlacher Kirchweihe auf Beschluß des Gemeinderats nicht mehr wie früher am 2. Sonntag im August, sondern erst am 15. September stattfindet.

Bruchsal, 9. Aug. Die folgende Nachricht wird wegen der Polemik, die sich zwischen dem Beobachter und dem Volksfreund um der Person des Verfolgten willen entspann, von Interesse sein: Pfarrer Häußler hat im Jahre 1899 in Rankweil in der Schweiz ein schweres Sittlichkeitsverbrechen begangen und wurde seitdem steckbrieflich verfolgt. Häußler wartet gegenwärtig im Bezirksgefängnis Steckborn seine Auslieferung ab. Man ist allgemein erstaunt darüber, daß sich ein steckbrieflich verfolgter Geistlicher fünf Jahre lang unbehelligt im Kanton Thurgau aufhalten und obendrein noch kirchlichen Dienst verrichten konnte.

* **Lottstetten,** 9. Aug. Die 10jährige (!) Tochter des Taglöhners Mathias Held aus dem nahegelegenen Balm versuchte das Haus der Nachbarin aus Rache zweimal in Brand zu stecken. Das Feuer wurde beidemale noch rechtzeitig entdeckt

* **Rastatt,** 9. Aug. Die geplante Automobilverbindung Rastatt-Selz hat einen bedeutenden Schritt vorwärts getan, da die zu diesem Zweck einberufene Versammlung sich mit der Gründung einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter Garantiezeichnung von 22 000 Mark einverstanden erklärt hat.

* **Lahr,** 8. Aug. Arbeiterrisiko. Der bei der Firma Schaad und Blank beschäftigte Schreiner Laubscher verunglückte, indem er die Hand in die Maschine brachte.

Singen, 9. August. Hohentwielspiele. Die Spielleitung wird in der nächsten Woche mit den Vorbereitungen zur Aufführung von Wallensteins Lager beginnen, das in besonders glanzvoller Ausstattung die diesjährigen Spiele abschließen soll. Das Schillersche Meisterwerk kommt nur zweimal, am 1. und 8. September, zur Aufführung Der Besuch der Vorstellungen ist ständig im Wachsen begriffen.

Erzingen, 9. Aug. Richtigstellung! Der Albbote läßt sich von hier berichten, daß ein Kind des in Erzingen wohnhaften Fabrikarbeiters Berthold Döbele an den Folgen heißen Kaffeegenusses gestorben sei; der Staatsanwalt habe die Untersuchung eingeleitet. Diese Notiz hat auch im Volksfreund Aufnahme gefunden und war noch ausführlicher, u. a. heißt es da, das Kind hatte nur einen kräftigen Schluck genommen, als es am Tisch zusammenbrach Der Sachverhalt ist nun folgender: Am Montag Abend hat das betreffende 3jährige Kind zu Nacht gegessen, worauf ihm die Mutter noch Milch gibt, und es zu Bette bringt. Aber kaum hatte es eine halbe Stunde geschlafen, als es unruhig wird; gegen 4 Uhr morgens ist das Kind gestorben. Der Vater ist noch sofort zum Arzt nach Hallau gefahren, ebenso nach Grießen, aber kein Arzt ist gekommen. Am Mittwoch Morgen war nun der Herr Bezirksarzt von Waldshut, sowie zwei Gendarmen von Grießen hier anwesend zur Untersuchung. Es wurde festgestellt, daß das Kind an Kehlkopfkrupp gestorben ist. Hätte sofort eine Operation vorgenommen werden können, so wäre das Kind vielleicht zu retten gewesen.

Es wäre überhaupt notwendig, daß sich ein Arzt niederlassen würde, damit man nicht den eine Stunde weiten Weg zu machen hätte, zumal sich die Industrie immer mehr ausdehnt.

Erwähnt sei noch, daß Frau Döbele als eine gewissenhafte und ordentliche Frau bekannt und sehr beliebt ist; auch hat sie noch fremde Kinder in Pflege. Das verstorbene Kind war der Eltern Stolz und ihr einziges Töchterchen. Das Mitleid ist noch um so größer, als die Familie erst im März ein kleines Kind verloren hat.

* **Heidelberg,** 9. Aug. Kuno Fischer hat der Stadt Heidelberg ein Legat von 10 000 Mk. vermacht, wovon 5000 Mk. der Stadt zur freien Verfügung überlassen bleiben sollen, während der Rest verschiedenen wohltätigen Instituten zufällt.

* **Mannheim,** 9. Aug. Ein schwerer Unfall ereignete sich heute Nachmittag in einer Maschinenhalle des hiesigen Hauptbahnhofes. Der verheiratete Lokomotivführer Fischer war von seiner Maschine herabgestiegen und hatte sich, um Kühlung zu suchen, unter den Torbogen des Maschinenhauses gestellt. Plötzlich kam eine Maschine eingefahren und quetschte ihn unter mehrmaligem Umdrehen derart wider den Torpfeiler, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Dielheim (A. Wiesloch), 9. Aug. Gestern Mittag entstand im Anwesen des Landwirts Alois Spieß Feuer, dem auch das danebenstehende Oekonomiegebäude des Pfalzwirts Winter zum Opfer fiel. Das Gasthaus zur Pfalz ist stark beschädigt. Vier Pferde kamen in den Flammen um. Das Feuer entstand vermutlich durch sprühende Funken einer vorüberfahrenden Lokomotive Die Betroffenen sind nur teilweise versichert.

Kommunalpolitik.

Böhlingen, 9 Aug. Ueber unser Bürgermeisteramt beschwert sich ein Karlsruher Glaser bitterbös. Er habe vor 6 Wochen von der Ortsbehörde für seine Frau ein Leumundszeugnis verlangt, keine Antwort; 14 Tage später habe er seine Bitte in einem eingeschriebenen Briefe wiederholt. Wieder keine Antwort. Darauf habe er sich an das Bezirksamt Durlach gewandt. Auch von dort sei nichts geschehen. Am 5. Aug. wurde der Glaser persönlich vorstellig. Vielleicht ist er inzwischen zu dem verlangten Leumundszeugnis gekommen.

Nutzanwendung: Für die Behörden muß der Staatsbürger immer Zeit haben, erbittet er sich von diesen etwas, dann hat er's gar nicht so leicht, das Gewünschte zu bekommen.

Die benötigten Papiere, um badischer Staatsbürger zu werden.

Zur Erwerbung der badischen Staatsangehörigkeit ist die Beibringung folgender Papiere erforderlich: Staatsangehörigkeitsausweis, Leumundszeugnis, bei Verheirateten auch Trauschein und ev. Geburtszeugnisse der Kinder.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe,** 10. August.

Unqualifizierbar

ist die sozialdemokratische Presse im Fall Hau. So schreibt die Landeszeitung, weil die Volksstimme in ihrer gestrigen Nummer die Verhaftung von Olga Molitor forderte. Wir haben uns dieser Forderung unseres Mannheimer Parteiorgans nicht bedingungslos angeschlossen, möchten aber doch betonen, daß es wirklich nicht unqualifizierbar ist, wenn man die Verhaftung einer Zeugin fordert, um deren Person sich nach der einen oder anderen Richtung hin viele Belastungsmomente gruppieren. Die Volksstimme hat auch nicht ohne weiteres von Olga Molitor als der Täterin gesprochen, sondern erklärt, es besteht Kollisionsgefahr. Man nehme also Olga Molitor fest.

Bedenkt man, daß die Staatsanwaltschaft in recht vielen Fällen ohne viel Federlesens zu Verhaftungen schreitet, bedenkt man ferner, daß der Zeuge von Lindenau sofort festgenommen wurde, weil er durch seinen Brief an Olga Molitor eine „Erpressung" verübt haben soll, stellt man endlich fest, daß gestern das Landgericht Karlsruhe die von Lindenau gegen seine Inhaftnahme eingelegte Beschwerde wegen Kollisionsgefahr verworfen und die Fortdauer der Untersuchungshaft angeordnet hat, so darf man wohl mit Fug und Recht die Forderung erheben: Verhaftung von Olga Molitor. Das ist nicht unqualifizierbar, verehrte Landeszeitung, sondern bedeutet lediglich, daß man die Konsequenzen aus den Vorgängen der letzten Tage zieht. Läßt sich doch auch die Berliner Morgenpost von Karlsruhe aus bestätigen, daß Olga Molitor stets einen Revolver bei sich getragen habe. Wir wollen darauf verzichten, die weiteren Schlußfolgerungen zu ziehen, die uns die Zeugenaussage der Dame an die Hand gibt. Aber ob die Staatsanwaltschaft ihre Auffassung von der völligen Unschuld Olga Molitors aufrecht erhalten kann, möchten wir bezweifeln.

Die Landeszeitung sollte es übrigens nicht so eilig haben, von der „Haupresse" zu reden. Wir zählen uns nicht zu ihr. Aber ein gewisses hiesiges Blatt, das den Titel Badische Landeszeitung trägt, schrieb am ersten Tage des Hauprozesses:

„Es zeige sich, daß die Sympathien des Publikums weniger auf die Seite des allmächtigen Staatsanwalts, als auf die Seite des Angeklagten hinneigen. Ganz abgesehen von den allgemeinen Erfahrungen der Psychologie hat Hau die Gunst des Publikums seinem sicheren Auftreten zu verdanken."

Wir haben damals sofort Protest eingelegt und erklärt, daß Hau unsere Gunst nicht gewonnen hat. Und heute plädiert dieselbe Landeszeitung für die Hinrichtung des Hau und der „allmächtige Staatsanwalt" ist für sie diejenige Behörde, welcher sich die Sympathien des Publikums zuwenden sollen. Wandlungsfähigkeit, dein Name ist — Badische Landeszeitung.

Noch einige Nachrichten in der Affäre. Die Oberrheinische Korrespondenz sagt: „Die auswärts verbreitete Nachricht, daß Olga Molitor verhaftet worden sei, entbehrt nach den uns gewordenen zuverlässigen Informationen jeder Begründung." Die Behandlung, welche der verhaftete Baron v. Lindenau seitens des Staatsanwalts erfahren haben soll, soll zu lebhaften Klagen seitens des Verhafteten Anlaß gegeben haben. Wie weiter der Generalanzeiger in Mannheim berichtet, soll Lindenau bei seiner Verhaftung nur noch im Besitze von 1,64 Mark gewesen sein.

Und endlich wird mitgeteilt: Im Laufe des Prozesses Hau will Lindenau klar geworden sein darüber, daß nur Olga Molitor den Brief geschrieben haben kann, der ihn zum Stelldichein gerufen hat. Er schließt das aus dem äußerst geistreichen Stil des Schreibens, der ganz ihrem Verhalten im Prozesse entspreche. Olga Molitor sei also — nach der Erklärung Lindenaus — die „Dame mit dem weißen Shawl".

Damit auch der Humor nicht fehlt, sei Notiz genommen von einem Telegramm, das uns heute zuging. Es lautet:

Waßmann wurde soeben wegen Olga verhaftet!

Waßmann könnte natürlich eine solche Reklame für seine werte Person gebrauchen. An seine Verhaftung denkt niemand!

Bauschlosser.

Die Bewegung der Bauschlosser nimmt einen sehr erfreulichen Fortgang. In der gestern Abend stattgefundenen Versammlung, die einen sehr guten Besuch aufzuweisen hatte, konnte die Lohnkommission berichten, daß bereits 80 Kollegen ihre Kündigung eingereicht haben; heute, Samstag, werden noch ebensoviel kündigen, sodaß für den Fall, daß sich die Herren Meister im Laufe der kommenden Woche zu keinen Unterhandlungen herbeilassen, etwa 160 bis 180 Gesellen in den Streik eintreten dürften. — Aber auch in die Meistervereinigung ist plötzlich Leben gekommen. Der Vorstand hat nachstehendes Zirkular an seine Mitglieder versandt:

Vereinigung Karlsruher Schlossermeister.

Karlsruhe, den 7. August 1907.

An die Herren Mitglieder.

Da unsere Vorschläge von den Gehilfen nicht angenommen wurden, so haben wir nunmehr eine allgemeine Kündigung, bezw. einen Streik zu erwarten. Um unsere Mitglieder nach Möglichkeit vor den Folgen eines Ausstandes zu bewahren, ist es nötig, alsbald entsprechende Masnahmen zu treffen. Wir bitten daher um Mitteilung, ob Sie bereit und in der Lage sind, gegebenenfalls Kollegen, welche viel zu tun haben, auszuhelfen und in welchen Umfang

Ferner ersuchen wir Sie um gefl. Mitteilung auf der Anlage und Rücksendung derselben an den Unterzeichneten bis spätestens Montag, den 12. ds. Mts. Vormittags, ob, bezhw., welche Kündigungsfrist z. Z. bei Ihnen besteht und wieviele Ihrer Gehilfen gekündigt oder die Arbeit niederlegen.

Der Vorstand: Karl Daler.

Wenn alle Schlossergesellen in diesem Falle ihre Pflicht tun, so wird der Meistervereinigung nichts anderes übrig bleiben, als schleunigst Unterhandlungen einzuleiten, andernfalls die beste Aussicht vorhanden ist, daß die Meisterorganisation, die mit Mühe und Not zusammengebracht worden ist, in die Brüche gehen wird.

Die Firma Billing und Zoller hat bereits mit den bei ihr beschäftigten Schlossergesellen eine zufriedenstellende Vereinbarung getroffen; die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind den im gleichen Betrieb beschäftigten Schreinern angepaßt worden.

Die Südstadtbewohner und die Volkslesehalle.

„Die im Oktober 1903 in der Schützenstraßeschule eröffnete Volkslesehalle wurde im Jahre 1904 von 16 610, 1905 von 15 507, 1906 von 14 845 und im ersten Halbjahr 1907 von 7248 Personen besucht. Es ist sonach seit dem Jahre 1904 ein steter Rückgang in der Frequenz zu verzeichnen, woraus geschlossen werden darf, daß ein dringendes Bedürfnis nach Erhaltung einer Lesehalle in der Südstadt nicht mehr vorliegt. Im Hinblick hierauf und auf den immerhin nicht unbedeutenden Kostenaufwand (der letztere beträgt pro Besuch 20 Pf.) beabsichtigt der Stadtrat, die Volkslesehalle in der Schützenstraßeschule auf 1. Oktober ds. Js. aufzuheben bezw. mit jener im städtischen Hause Zähringerstr. Nr. 100 zu vereinigen und hierwegen mit dem Verein Volksbildung in Verhandlung zu treten."

Soweit der Stadtratsbericht. Bei Betrachtung seiner Feststellungen darf allerdings nicht außer acht gelassen werden, daß die Südstadt in der Hauptsache von Arbeitern bewohnt wird, die meist abends ermattet und müde nach Hause kommen und deren Geist alsdann wenig aufnahmefähig ist. Zudem kommt hinzu, daß die Tätigkeit des organisierten Arbeiters in irgend einem Zweige der Arbeiterbewegung schon heute eine so intensive ist, daß zum Lesen guter Werke und Bücher ihm leider fast gar keine Zeit verbleibt. Daraus mag sich der Rückgang des Besuches der Volkslesehalle erklären.

---

* **Städtische Delegationen.** Herr Oberbaurat Baumeister wird als Vertreter des Ortsgesundheitsrats zu der vom 11. bis 14. September ds Js. in Bremen stattfindenden Versammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege abgeordnet. — Das Organisationskomitee für den vom 29. August bis 4. September 1909 in Budapest stattfindenden 16. Internationalen medizinischen Kongreß ersucht um Bestimmung eines Vertreters der Stadt Karlsruhe für das zu bildende deutsche Reichskomitee Der Stadtrat bezeichnet als Vertreter der hiesigen Stadt den Direktor des städtischen Krankenhauses Herrn Professor Dr. von Beck dahier.

* **Im Stadtgartentheater** ging gestern Abend vor fast vollständig ausverkauftem Hause die Frühlingsluft in Szene. Es wurde, abgesehen von einigen Unebenheiten im 3. Akt, im allgemeinen flott gespielt. Besondere Anerkennung fand Frl. Revy als Emilie Hervorzuheben sind die Leistungen von Frl. Ziegler als Hanni, der Herren Großmann als Nazi und Gilzinger als Knickebein, welch' letztere durch ihr komisches Spiel viel Heiterkeit erregten. Das Orchester begleitete flott.

Erklärung.

In einem vom Vorstand der Karlsruher Filiale des Allgemeinen Deutschen Metallarbeiterverbandes (Wiesenthal'sche Richtung) herausgegebenen Flugblatt ist ein Brief zum Abdruck gebracht, der von dem Unterzeichneten kurz vor der Münchener Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes unterschrieben wurde, um durch denselben die Rückgängigmachung der Ausschlüsse ehemaliger hiesiger Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes (Oderwald und Gen.) zu unterstützen. Nur zu diesem Zweck wurde die Unterschrift unter diesen Brief gegeben. Jetzt wird nun mit diesem Brief Propaganda für den Wiesenthal'schen Verband und gegen den Deutschen Metallarbeiterverband gemacht. Dazu hat der Unterzeichnete niemanden die Berechtigung gegeben und es muß als ein entschieden zu mißbilligender Mißbrauch bezeichnet werden, wenn mit diesem Briefe jetzt für den Wiesenthalverband Geschäfte gemacht werden sollen.

Der Unterzeichnete erklärt ausdrücklich, daa zus der Unterschrift des betreffenden Briefes keineswegs auf eine Sympathie für den Wiesenthalverband geschlossen oder der Eintritt der hier seinerzeit aus dem Deutschen Metallarbeiterverband ausgeschlossenen Mitglieder in den Wiesenthalverband gebilligt werden soll. Der Unterzeichnete war von je, wie das übrigens allen bekannt ist, die in der hiesigen Arbeiterbewegung tätig sind, ein entschiedener Gegner jeder Sonderorganisation, so auch des Wiesenthal'schen Verbandes. Den Arbeitern und gerade auch den Metallarbeitern tut Einigkeit und Geschlossenheit not und wer durch Sonderorganisationen diese notwendige Geschlossenheit hindert, der fördert nicht die Interessen der Arbeiterschaft, sondern besorgt die Geschäfte der Feinde der Arbeiterschaft. Wer es gut meint mit der Arbeiterschaft, der kann sie nicht eindringlich genug vor den Sonderbündeleien warnen.

Albert Willi, Arbeitersekretär.

Aus dem Reiche.

Kaiserslautern, 9. Aug. Zwei Pfund Kirschen samt den Steinen aß der 21jährige Taglöhner Rau. Nach wenigen Tagen war eine Leiche.

Oedenburg, 9. Aug. Großfeuer. Die Ortschaft Rede ist größtenteils niedergebrannt. 140 Wohnhäuser sind eingeäschert, über 100 Familien obdachlos.

Stettin, 9. Aug. Nach dem Genuß von Blutwurst verstarb der Zimmermeister Keske in Ernsthof bei Publitz. Zwei Gesellen schweben in Lebensgefahr.

Hamburg, 7. Aug. Ueber die Bluttat auf dem im großen Hamburger Hafen liegenden österreichischen Frachtdampfer Campania ist noch zu berichten: Wegen eines falsch ausgeführten Befehls machte der erste Offizier des Dampfers, Giovanni Balic aus Jofica, dem 18jährigen Matrosen Antic aus Seborine in Dalmatien Vorwürfe, die Antic als Beleidigung auffaßte, weil nach seiner Ansicht der Befehl falsch war. Während des Wortwechsels erhielt der Matrose von seinem Vorgesetzten eine Ohrfeige. Die Beiden wurden hierauf von Bootsleuten getrennt. Balic ging bald darauf wieder auf den Matrosen zu, der annahm, B. wolle ihn noch weiter züchtigen. Jetzt ergriff Antic ein dolchartiges Messer und stach es dem Offizier ins Herz. Der Tod trat sofort ein. Antic wurde verhaftet.

Letzte Post.

Bassermann bei Bülow.

Berlin, 9. Aug. Der Abgeordnete Bassermann traf zum Besuch beim Reichskanzler in Norderney ein und hatte mit dem Fürsten Bülow eine längere Besprechung.

Die Lage in Casablanca.

London, 9. Aug. Die Lage in Casablanca ist allen Telegrammen aus Tanger zufolge furchtbar. Nicht einmal die unmittelbare Gefahr für Leib und Leben der noch in der Stadt befindlichen Europäer ist behoben, da es fraglich erscheint, ob die französischen Landungstruppen, deren Zahl mit insgesamt 2000 entschieden überschätzt wird, einem vereinigten Ansturm der durch die Beschießung aufs äußerste erbitterten, durch Zuzug von Stammesleuten aus der Nachbarschaft verstärkten Stadtbewohner gewachsen wäre. Die Munition der Kreuzer ist durch das 28stündige Bombardement nahezu erschöpft. Der größte Teil der Stadt gleicht einem rauchenden Trümmerhaufen. Die Straßen sind von verwesenden Maurenleichen übersät. Die Luft ist verpestet, die Zufuhr von Lebensmitteln hat so gut wie aufgehört. Die Bureaus der Staatsbank sind zertrümmert, ihre Kassen völlig ausgeraubt. Am schrecklichsten ist das Judenviertel zugerichtet. Eine große Anzahl Häuser stehen in Flammen. Viele Gebäude sind eingestürzt. In der französischen Zweigstelle der Bank von Algeciras ist Geld entwendet worden. Ein Dolmetscher des deutschen Konsulats, türkischer Staatsangehöriger, ist ermordet worden. Man glaubt, daß seine Familie entführt worden ist.

Der Aufstand der Marokkaner greift um sich.

London, 9. Aug. Die Tribune meldet aus Tanger: Der Stamm der Andschera steht jetzt nahe bei Tanger. Man hört den Lärm eines Feuergefechtes. Unter den Europäern herrscht große Panik. Mael Ainin, der Groß-Sherif der Saharah rückt mit 8000 Anhängern gegen Mogador vor. Er will die Christen ausrotten. Die Bevölkerung ist im Aufruhr gegen den Pascha.

Die Haltung Spaniens.

Madrid, 9. Aug. Die Vertreter Spaniens haben den Mächten eine Note bezüglich der Marokkofrage überreicht. In dieser Note, welche identisch mit der französischen ist, erklärt Spanien, daß es im Verein mit Frankreich die Polizei-Organisation vornehme und die vorgesehenen zwei spanischen Inspektoren stellen werde. Außerdem werden starke Truppen zur Besetzung von Casablanca abgehen.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Sängerbund Vorwärts.) Sonntag, den 11. August, Ausflug nach Eggenstein. Abfahrt vom Hauptbahnhof 2⁰⁴ nachm, vom Mühlburger Tor 2 ⁰. Treffpunkt für Nachzügler: Gasthaus zum Lamm. Zu zahlreicher Beteiligung ladet freundlichst ein
3330 Der Vorstand.

Karlsruhe. (Gesangv. Lassallia.) Morgen Sonntag, mittags 2 Uhr, Zusammenkunft der Sänger, auch der Nichtteilnehmer am Ausflug, betr. **wichtiger Besprechung** im Vereinslokal, Hotel Monopol. 3357

Karlsruhe (Gesangverein Bruderbund). Sonntag, den **11. Aug.**, gemeinschaftlicher **Ausflug nach Knielingen.** Abmarsch nachmittags punkt 2 Uhr vom Rheinkanal. Wir bitten unsere verehrlichen Mitglieder, sich zahlreich beteiligen zu wollen.
3311 Der Vorst.

Brötzingen (Arbeiter-Wahlverein). Montag, den 12. Aug., abends halb 9 Uhr, im Gasthaus zum grünen Wald, Mitgliederversammlung. 3310 Der Vorstand.

Bruchsal. Die Partei-, Gewerkschafts- und Gesangvereinsmitglieder sammeln sich am Sonntag den 11. d. M., nachmittags präzis halb 2 Uhr, im Einhorn zur Teilnahme am Gartenfest in Obergrombach. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet. 3311

Singen. (Soz. Verein.) Mittwoch den 14. August, abends halb 9 Uhr, in der Germania Vortrag über Konstitutionalismus und Absolutismus. Referent Genosse Schechtl. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Briefkasten der Redaktion.

Ph. K. in K. Gegen das Freiburger Urteil, das Gaisert zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilte, war abermals Revision eingelegt worden, die aber das Reichsgericht verwarf. Im Gnadenwege wurde die einjährige Zuchthausstrafe in 6 Monate Gefängnis umgewandelt.

A., Konstanz. Daran ist kein wahres Wort.

Littenweiler. Den jüngst eingesandten Artikel finden Sie in der heutigen Nummer. Die heute eingetroffene Einsendung wird am Montag oder Dienstag veröffentlicht.

J. H. Sie schreiben uns: „Könnte mir ein Leser des Volksfreund mitteilen, wie ein guter Heidelbeerwein bereitet werden kann?" Vielleicht antworten Kenner an dieser Stelle.

B. in R. Nicht verwendbar. Einige gute Gedanken sind vorhanden; sie müssen aber an gewissen Tagesvorkommnissen demonstriert werden, sonst werden solche Notizen nicht gelesen.

Wasserstand des Rheins.

Samstag, den 10. August, morgens 6 Uhr:

Schusterinsel 2. 5, gf. 2 Zentimeter, **Kehl** 2.99, gef. 6 Zentimeter, Maxau 4.46, gef. 1 Zentimeter, Mannheim 3.84 Meter, gestiegen 9 Zentimeter

Verantwortlich im redaktionellen Teil für Leitartikel, Badische u. Deutsche Politik, Ausland, Kommunalpolitik und Letzte Post: Wilh. Kolb; für den gesamten übrigen Inhalt: A. Weißmann; für die Inserate K. Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund Geck u. Cie., sämtliche in Karlsruhe.

Möbel auf Kredit!

M. Tannenbaum

13 Adlerstrasse 13

Möbel auf Kredit!

Es liegt im Interesse eines jeden Käufers sich von der riesigen Auswahl in

Möbel, Betten und Polsterwaren

zu überzeugen.

Teilzahlung

auch

ohne Anzahlung

an Kunden, welche ihr Konto ausgeglichen haben, und an zahlungsfähige Käufer gestattet.

Gelegenheitskauf

für Brautleute!

Englische Schlafzimmer
bestehend aus:
2 Bettladen . . . . . .
1 Kleiderschrank . . . . . .
1 Waschkommode . . . . . .
1 Mormorplatte . . . . . .
1 Toilettespiegel . . . . . .
1 Nachttischchen . . . . . .

von **280** Mk. an

Hell Nußbaum.

Ich biete dem kaufenden Publikum das größte Entgegenkommen bezügl. der Zahlungsweise und der

billigst gestellten Preise.

Es sollte daher

Niemand versäumen,

beim Einkauf von **Möbeln** und **Wohnungs-Einrichtungen**

meine Magazine zu besichtigen,

die in vier Stockwerken jedem Käufer ermöglichen, seinen Bedarf zu decken.

M. Tannenbaum

13 Adlerstrasse 13.

8888

Zentral-Verband der Küfer.

Filiale Karlsruhe.

Sonntag den 11. August findet im Hardtwald beim Bahnwart Seiler

Großes Waldfest

statt, verbunden mit den allerdenkbarsten **Volksbelustigungen.** Wir richten an die Gewerkschaftsgenossen die Bittte, sich recht zahlreich zu beteiligen. 3327

Der Vorstand.

Bei ungünstiger Witterung 8 Tage später hinter der Grenadierkaserne.

Arbeiter-Turnverein u. Soz. Verein Wilferdingen.

Sonntag den 11. August, mittags 2 Uhr, 3329

Gartenfest

bestehend in **Musik, turnerischen Aufführungen, Festrede,** gehalten von Reichs- und Landtagsabgeordnetem E. Eichhorn, und **Scheibenschießen.**

Hierzu laden wir die gesamte Arbeiterschaft, insbesondere die Partei- und Turngenossen der Umgebung freundlichst ein.

Die Vorstände.

Geschäfts-Eröffnung.

Um den Wünschen meiner geehrten Kundschaft entgegenzukommen, eröffnete ich eine Filiale in der 3334

Lessingstrasse 29

und offeriere ich meinen

Ia Rotwein

von 48 Pfg. p. Ltr. an.

Spanische Weinhandlung von

Pablo Vidal

Durlacherstraße 38. Lessingstraße 29.
Rüppurrerstraße 14. Rheinstraße 45.

Daxlanden.

Unterzeichneter empfiehlt als Spezialität:

Extra Frankfurter Hausmacher Leberwurst, Schinken- u. Zungenwurst, sowie mehrere **feine Wurstwaren.**

Ferner empfehle ich prima **ausgelassenes Schweinefett,** nur gut geräuchertes Dürrfleisch sowie 3338

prima Rind- und Schweinefleisch.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werte Kundschaft von hier und Umgegend auf das sorgfältigste zu bedienen.

Einem geneigten Zuspruch entgegensehend, zeichnet

Hochachtend

Bernhard Speck,
Metzgerei u. Gastwirtschaft z. Karlsruher Hof.

Raucht **Vineta No 8** beste 2½ Pfg. Handarbeits-Cigarette

2384

Prima Rotwein

garantiert rein per Liter von **48 ₰** an.
empfiehlt die spanische Weinhandlung von

Koch & Schollenberger

Durlacherstraße 55 neben dem Pfannenstiel,
ferner
Werderstraße 68,
Werderstraße 89. 3382

Als prakt. Arzt hat sich hier niedergelassen:

Dr. med. E. Riese

Bachstrasse 2, (Ecke Wendtstrasse)

Sprechstunde: 8–9½ und 3–4 Uhr. 3326.8

Ettlingen.

Geschäftsübernahme u. -Empfehlung.

Einer verehrlichen Einwohnerschaft von **Ettlingen** und **Umgebung** mache ich die höfl. Mitteilung, daß ich die

Bäckerei mit Mehlhandlung
Kronenstraße 5

übernommen habe. 3232

Ich werde nur prima Backwaren und Mühlenprodukte an meine verehrliche Kundschaft verabreichen und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtend

Carl Muth,
Ettlingen, Kronenstraße 5.

Billig und **gesund** ist der **bewährte**

wohlschmeckende **Haustrunk** 1 Liter = 5–6 ₰

auf ganz einfache Weise bereitet mit

Dr. Schweitzer's Kunstmostsubstanzen

1 Fl. Extrakt für 150 Liter ℳ 3.–. Kein Rosinenwein! Bestandteile nur aus Früchten.

Vergärt rasch, schmeckt wie guter Obstmost.

Um sich von der besonderen Güte dieses Kunstmostes zu überzeugen, verlange man ausdrücklich **Dr. Schweitzers Mostsubstanzen** und weise andere Präparate zurück.

Wo nicht erhältlich, bestelle man direkt beim

Nährmittelwerk Dr. Schweitzer, Heilbronn.

Niederlagen werden überall errichtet. 3035

In Karlsruhe: W. Baum, Werderstr. 27, Jul. Dehn Nachfl., Zähringerstr. 55, **Max Hofheinz,** Luisenstr. 8, **Gg. Jacob,** Bernhardstr., Ant. **Kinz,** Westenddrog., Sofienstr. 128, **Otto Meyer,** Wilhelmstr. 20, **Fritz Reis,** Luisenstr. 68, Drogerie **W. Tscherning,** Amalienstr. 19; in **Durmersheim: Johannes Speck;** in **Mühlburg: M. Strauß,** Hardtstr. 21; in **Königsbach: Apotheke;** in **Langensteinbach: Lukas Neugart.**

Zu verkaufen habe:

komplette Betten, neu und gebraucht, 1 Büffet, einzelne Bettstellen, einzelne Röste und Matratzen, neue und gebrauchte Kücheneinrichtung, Hocker, Küchenschränke, Kleiderschränke, Spiegelschränke, Divan, Chiffonière, Stühle, Vertikow, Schreibtisch, Schreibpult, diverse Spiegel, **Gartentische, Gartenstühle, Epheuwände,** Waschkommode mit und ohne Marmor, div. Nachttische, 2 Transportdreiräder, **2 Schneidernähmaschinen,** 1 vier-sechssitzig. auch für Warenbeförderung geeignetes Automobil, 1 Tafelklavier, 1 Pianino, diverser Hausrat, eine Partie Vorhänge und Bettdecken. 3150

Heinrich Karrer, Spedition

Feuersicheres Lagerhaus zur Aufbewahrung von Möbeln usw.

Philippstraße 19 Karlsruhe-Mühlburg Telephon 1659.

Es treffen am **15. August** größere Posten 3280

Erntesäcke

ein. Per Stück **0.80, 0.95, 1.20, 1.35, 1.45, 1.70, 1.80, 1.90, 2.10, 2.20, 2.30.**

Konsum- und Bauernvereine erhalten **extra Rabatt!**

Mustersäcke werden nur gegen Nachnahme verschickt.

Arthur Baer, Karlsruhe.
Kaiserstraße 93, II. Kaiserstraße 93, II.

Stadtgarten

Sonntag, 11. Aug., nachm. 4 Uhr

Militärkonzert

(Operettenmusik)

gegeben von der Kapelle des **Feld-Art.-Regts. „Großherzog"**

Eintritt:
Abonnenten 20 Pfg.
Nichtabonnenten 50 Pfg.
Soldaten und Kinder je die Hälfte.
Programm 10 Pfg.

Die Musikabonnementskarten haben Gültigkeit.

Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Pahr führt jetzt auch

Stärkhemden

weiß und farbig. 3328

Ziehung 10.—12. September

Weimarer Geld-Lotterie

3333 Gewinne zusamm.

Mk. 45000.

1. Haupttreffer bar Geld

Mk. 20000 usw.

Lose à 1 Mk., 11 Stck. 10 Mk.
3339 empfiehlt

Carl Götz,
Bankgeschäft — Karlsruhe.

J. Antweiler, E. Dahlemann, Friedlin Ww., C. Graf, J. Jung, L. Michel, R. Morlock, P. Roth, G. Schneider, H. Vogel, E. Wegmann, Chr. Wieder, C. Zachmann, H. Zöllner.

Augartenstr. 97, 4. Stock ist ein gut möbl. Zimmer mit schöner freier Aussicht für 16 Mk. monatlich mit Kaffee sof. oder später zu verm.

Nordhäuser

1 Liter **70** Pfg., bei 5 Liter per Liter **65** Pfg.,

Fruchtschnaps

1 Liter **65** Pfg., bei 5 Liter per Liter **60** Pfg.,

Fruchtessig,

3323 **feinst,**
1 Ltr. **8** Pfg., 5 Ltr. **25** Pfg.

Weinessig

1 Ltr. **25** Pfg., 5 Ltr. **1.05.**

Emil Bucherer

in den bekannten Verkaufsstellen.

Einem jungen fleißigen

Feuerschmied

ist Gelegenheit geboten, sich eine angenehme Lebensstellung zu schaffen.

Gefl. Offerten unter Nr. 8281 befördert die Exped. d. Volksfreund.

Fahrräder

mit 1 Jahr Garantie von Mk. **67.–** an, mit Freilauf und Rücktrittbremse von Mk. **78.–** an. Zubehörteil enorm billig. Preisliste gratis und franko 3320

Fahrradhaus Wiehre,
Freiburg i. B., Hildastraße 14.

Verloren wurde eine Weste mit Uhr, am Montag auf Dienstag, von Yorkstr. bis Philippstr. Der redliche Finder wird gebeten geg. Belohn. dieselbe abzugeben in der **Philippstr. 14,** 1. St. rechts.

Martenstr. 74, 4. St. links ist ein möbl. Zimmer mit sep. Eingang zu vermieten.

Topf-Astern

und **Balsaminen** je 15 Pfennig per Stück, 2 Stück 25 Pfennig. **Blumensträuße** und **Gemüse** empfiehlt

Karl Quenzer
Gärtnerei, Gutschstraße.

Verkaufszeit ab 3 Uhr nachmittags und Sonntags. **Vereine** erhalten extra Preise. 3336

Göthestr. 24, 4. St., ist ein schön möbl. Zimmer für 14 Mk. mit Kaffee zu vermieten.

Rucksäcke

von **70** Pfg. an
in größter Auswahl
im 2833.3

Kofferhaus Kronenstr. 51.

Nächste Ziehung

garantiert 16. August 1907

VIII. Pfälz. Lotterie

I. Ser. z. Heb. d. Pferdezuchtes etc.

Lose à 1 Mark

nur **25000**

800 Gew. i. W. von Mk. **12000**

Bar Geld sofort

n. Maßgabe d. Verlosungsbestimmungen.

Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk. (Porto u. Liste nach auswärts 30 Pfg. extra) empfehlen

In Karlsruhe: Carl Götz, Hebdstr. 11/13, E. Wegmann, Waldstraße 90, Chr. Wieder.